

Stadtmuseum und Stadtarchiv Baden-Baden

Geschichte der Sammlung

Heike Kronenwett

Bereits 1804 hatte der damalige Kurfürst Karl Friedrich am Florentinerberg in unmittelbarer Nähe der Stiftskirche eine Antiquitätenhalle, das Museum Paleotechnicum, erbauen lassen, in der die bis dahin bekannten römischen Altertümer ausgestellt waren. 1846 musste das Gebäude jedoch einem neuen Dampfbad weichen. Sämtliche Ausstellungsstücke wurden in die Großherzogliche Altertümersammlung (heute Badisches Landesmuseum) nach Karlsruhe verbracht.

Das Stadtmuseum Baden-Baden blickt auf eine fast 120-jährige Geschichte zurück.

Im Juli 1892 wurden auf Initiative des Stadtrates und Kunstdruckereibesitzers Stanislaus Kah die »Städtischen historischen Sammlungen«, später Stadtgeschichtliche Sammlungen, begründet und ein Ausstellungsraum im Rathaus eingerichtet. Auslöser für die Gründung eines Museums waren die zahlreichen römischen Funde und Befunde, die seit dem Beginn der Kanalisationsarbeiten 1885 in der Stadt zu Tage getreten waren.

Die Resonanz auf einen Aufruf vom Dezember 1892 »*Geschenke, welche sich für das städtische Museum eignen, wie römische, deut-*



Die Stadtgeschichtlichen Sammlungen um 1920.

sche und insbesondere badische Münzen, römische und altdeutsche Funde, Waffen, antike Möbel, Bücher und Bilder, welche auf die Geschichte Bezug haben« in die neugegründete Sammlung zu geben, führte bereits nach wenigen Monaten zu ersten Platzproblemen und einem Ausweichen auf weitere Räume. 1902 konnte im Remisengebäude des ehemaligen großherzoglichen Palais an der Inselstraße ein Museum mit rund 450 m² Ausstellungsfläche eingerichtet werden.

Die Zeit des Nationalsozialismus hatte einschneidende Folgen für die Sammlungen. Sämtliche Militaria, darunter ein komplettes Kampfflugzeug, wurden an das neue Armeemuseum nach Karlsruhe abgegeben, dessen Bestände im Zweiten Weltkrieg weitgehend vernichtet wurden.

Obwohl Kriegsschäden in Baden-Baden nicht zu beklagen waren, blieb die Beschlagnahme des Gebäudes durch die französische Besatzungsmacht nicht ohne Auswirkungen. Die auf engstem Raum zusammengestellten und teilweise im Hof gelagerten Bestände waren ohne Aufsicht und jeglichen Schutz. Ein Teil der Objekte kam in jener Zeit abhanden. Erst 1951 fanden die Sammlungen im Marstallgebäude des Neuen Schlosses eine – so die damalige Vorstellung – vorübergehende Bleibe. Das Provisorium wurde zum Dauerzustand und erst 2004 mit dem Verkauf des Neuen Schlosses an die internationale Unternehmensgruppe Al-Hassawi aufgegeben.

Im Zuge der Altstadtsanierung in den 1970er Jahren entschloss sich die Stadtverwaltung das Museum in einem vollständig umgestalteten, historischen Gebäude in der Altstadt neu einzurichten. Zur Landesgartenschau 1981 wurden zwei Flügel der ehemaligen mittelalterlichen Badeherberge »Baldreit« eröffnet, knapp zehn Jahre später konnten die restlichen beiden Flügel ausgebaut werden.

Neben den Flächen für Dauer- und Sonderausstellungen bot das Gebäude Platz für einen kleinen Teil der Sammlungen und für die Arbeitsplätze der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Die Ausstellungsräume im Neuen Schloss blieben als Zweigstelle unter dem Namen Stadtgeschichtliche Sammlungen bestehen. 1989 konnte dann auch ein Teil des Archivs in die Räumlichkeiten des Baldreits einziehen. Zehn Jahre zuvor hatte das Ende des 19. Jahrhunderts durch den Gymnasialprofessor Valentin Stoesser geordnete Stadtarchiv als Bestandteil der Stadtgeschichtlichen Sammlungen erstmals einen hauptamtlichen Sachbearbeiter erhalten.

Trotz seiner zentralen Lage in der Altstadt galt das neue »Museum im Baldreit« immer als versteckte Perle, die sich nur wenigen zeigte. 2002 ergab sich eine völlig unerwartete Wendung: Im Herbst hatte die private Scherer-Stiftung der Stadt angeboten, ein Gebäude, verkehrsgünstig und in prominenter Lage an der Lichtentaler Allee gelegen, zu erwerben, im Hinblick auf eine museale Nutzung umzubauen, mit einem Pavillon zur Präsentation der historischen Steindenkmale zu versehen und langfristig mietfrei zur Verfügung zu stellen. Noch im Dezember 2002 nahm der Gemeinderat die Stiftung an. Im September 2004 wurde das neue »Stadtmuseum im Alleehaus« feierlich eröffnet. Nachdem die Ausstellungsflächen im Baldreit frei geworden waren, konnte dort erstmals eine zentrale Lagerung der Depotbestände von Archiv und Museum erreicht werden.

Die einstigen Stadtgeschichtlichen Sammlungen stellen heute ein eigenes Amt »Stadtmuseum/Stadtarchiv« innerhalb der Stadtverwaltung Baden-Baden dar, das sich in die Abteilungen Archiv und Museum aufgliedert. Die Bestände umfassen Objekte unterschiedlicher Sammelgebiete wie Steindenkmäler,

Skulpturen, Graphik und Gemälde, Glas, Porzellan, Münzen, Medaillen, Möbel, Textilien, Waffen, Bücher des 16.–19. Jahrhunderts, Autographen, historisches Spielzeug u. a. m. Hinzu kommen in der Abteilung Archiv ca. 1200 laufende Meter Akten, Urkunden und Amtsbücher vom 15. Jahrhundert bis heute. Fotoarchiv, Plakate, Karten, Pläne, Druckschriften und eine Sammlung von Regionalzeitschriften ab 1811 ergänzen den reichen Bestand, in dem sich die besondere historische Stellung der Stadt als markgräfliche Residenz und Modebad des 19. Jahrhunderts spiegelt.

Das Stadtmuseum im Alleehaus ■

Das Stadtmuseum Baden-Baden befindet sich heute im so genannten Alleehaus inmitten der berühmten Lichtentaler Allee. An dieser Stelle lag einst ein Gutshof der Markgrafen von Baden, der 1480 erstmals erwähnt wird. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde die

»Ochsenscheuer« zu einem Wohnhaus umgebaut. Namhafte Besitzer wie Prinz Gustav von Schweden, die Gräfin von Reichenbach-Lessonitz, Geliebte des Kurfürsten von Hessen-Kassel, oder der Frankfurter Bankier Amshel Mayer Rothschild nannten das Gebäude ihr Eigen. 1853 erwarb der Großherzogliche Badfonds das Alleehaus, dessen Räumlichkeiten fortan vermietet wurden. Zeitweilig hatte der badische Hofmaler Georg Saal hier sein Atelier eingerichtet. Zu den berühmtesten Gästen zählte der französische Romancier Gustave Flaubert, der 1865 bei seinem Aufenthalt in Baden-Baden im Alleehaus wohnte. 1872 ging das Anwesen an den ehemaligen Geschäftsführer der Spielbank, Theophil Weih über. In dieser Zeit erhielt das Gebäude im Wesentlichen sein heutiges Aussehen. Im 20. Jahrhundert wurde das Haus vorwiegend als Hotel und zuletzt als Verlagshaus genutzt.

Das Stadtmuseum im Alleehaus konnte 2004 Dank eines ungewöhnlichen bürgerschaftlichen Engagements eröffnet werden. Die



Das Stadtmuseum im Alleehaus.

Leistungen der Scherer-Stiftung, die Spenden zahlreicher Bürgerinnen und Bürger sowie die Raum- und Gerätepatenschaften von Firmen haben dazu beigetragen, dass sich die Stadtgeschichte seither in einem neuen und zeitgemäßen Gewand präsentieren kann. Das Stadtmuseum im Alleehaus unterstreicht eindrucksvoll, wie wichtig angesichts der schwierigen Lage der öffentlichen Haushalte das Engagement privater Förderer von Kunst und Kultur ist.

Die ständige Ausstellung im Erd- und Obergeschoss bietet einen Rundgang durch die 2000-jährige Ortsgeschichte. Neben chronologisch präsentierten Bereichen finden sich verschiedene Themenschwerpunkte.

Das Erdgeschoss des Altbaus ist dem für die Stadt durch die Jahrhunderte bedeutsamen »Baden und Kuren« sowie dem Modebad und internationalen Kurort des 19. Jahrhunderts gewidmet. Die günstigen Naturgegebenheiten machten sich bereits die Römer zunutze, worauf der Name »Aquae« sinnfällig verweist. Erst ab dem 14. Jahrhundert hören wir von einem regulären Badebetrieb, zu dem zahlreiche Badgasthöfe mit annähernd 400 Badkästen einluden. Nachbildungen mittelalterlicher Badebütten verdeutlichen dies in der Ausstellung eindrucksvoll. Im 15. und 16. Jahrhundert weilten hier die Fürsten des Reiches ebenso wie namhafte Humanisten zu mehrwöchigen Badekuren.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts erlebte die Stadt dann innerhalb weniger Jahrzehnte einen beispiellosen Aufstieg zum mondänen Weltbad. Adel und gehobenes Bürgertum, Künstler und Hasardeure, elegante Welt und Halbwelt aus aller Herren Länder begegneten sich hier. Die internationale Badegesellschaft vergnügte sich beim Spiel am Roulette-tisch, bei Konzerten internationaler Stars,

vielbeachteten Theateraufführungen, Bällen und den Pferderennen im nahegelegenen Ifezheim. Das gesellschaftliche Leben, die romantische Umgebung und nicht zuletzt das Spiel mit dem Glück sicherten Baden-Baden den Rang als »Capitale d'été«, als Sommerhauptstadt Europas. Im Zentrum der Ausstellung stehen die zeitgenössischen Darstellungen des Kur- und Gesellschaftslebens ebenso wie die originalen Möbel aus den 1854/55 neu ausgestalteten Prunksälen des Konversationshauses. Ein Klondyke-Roulettetisch aus den 1920er Jahren, der zur neuen Ausstattung der Spielbank gehörte, als diese nach mehr als



Klondyke-Roulette, 1920er Jahre.

60-jähriger Schließung ihren Betrieb 1933 wieder aufnahm, steht für die Glücksspieltradition in der Stadt.

Einen Bruch in der Entwicklung des Kurortes markierten der deutsch-französische Krieg 1870/71 und das Verbot des Glücksspiels im Deutschen Reich 1872.

Die ausländischen Gäste blieben fern, der Status als Weltbad ging verloren. Baden-Baden musste sich neu ausrichten und besann sich der alten Bädertradition. Unter Einsatz enormer Mittel gelang der Wandel vom internationalen Mode- und Gesellschaftsbad zum Kur- und Heilbad. Im letzten Drittel des



oben: Wandbild aus der Rotunde des ehemaligen Augustabades, um 1890.

unten: Als bleibende Erinnerung erfreuten sich die Badegläser mit eingeschliffenen Ansichten der Sehenswürdigkeiten allgemeiner Beliebtheit, Mitte 19. Jahrhundert.

19. Jahrhunderts entstanden an der Stelle eines alten Stadtquartiers in unmittelbarer Nähe der warmen Quellen moderne Badepaläste, die das Stadtbild völlig veränderten und den neuen Anspruch augenfällig repräsentierten. An das 1960 abgebrochene Augustabad erinnern kunstvoll gestaltete Wandbilder aus dessen ehemaliger Rotunde.

Im Obergeschoss präsentiert sich die Entwicklung der Stadt von den Anfängen als römisches Verwaltungszentrum über die mittelalterliche Residenz der Markgrafen von Baden, die Zerstörung der Stadt im Pfälzischen Erbfolgekrieg 1689 bis heute.

Ein Schwerpunkt liegt auf der Geschichte Baden-Badens im vergangenen Jahrhundert. Neben den traditionellen Ausstellungstafeln können sich Besucherinnen und Besucher hier an einem Infoterminal ausführlich über diesen Zeitabschnitt informieren. Ergänzt wird die Abteilung durch eine Hörbar, an der verschiedene Autoren wie Alfred Döblin, Carl Zuckmayer, Erich Fried, Otto Flake, Reinhold Schneider oder Horst Krüger in originalen Tonaufnahmen des Südwestfunks zu hören sind. Neben dem chronologischen Rundgang dokumentieren zahlreiche Exponate Handwerk, Kunsthandwerk und das traditionsreiche Gastgewerbe in der Stadt. Hierzu gehören die zwischen 1771 und 1778 für wenige Jahre gefertigten Porzellane, eine für die Weltausstellung 1900 produzierte, aus 324 Fliesen zusammengesetzte Stadtansicht, oder die Elfenbeinarbeiten von Johann Balthasar Trumppf-

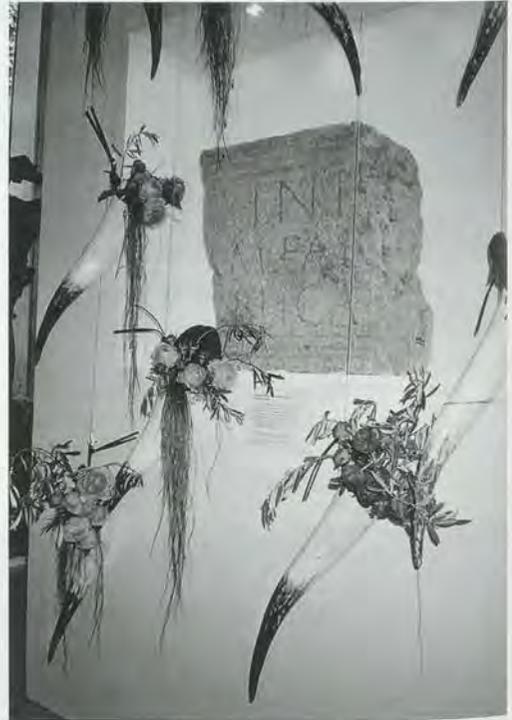


heller (1876–1961), der zu den bedeutenden Elfenbeinkünstlern Deutschlands zählte.

Das Dachgeschoss ist wechselnden Sonderausstellungen vorbehalten. In den vergangenen fünf Jahren konnte eine Fülle von Themen präsentiert werden, die ein breites Publikum anzogen. Hierzu gehörten die groß angelegten Sonderausstellungen »Die Lichten-taler Allee im Wandel der Zeit« (2005), »500 Jahre Stadtverfassung« (2007) oder die Schau »StadtBild um 1900« als Teil des trinationalen Projektes am Oberrhein anlässlich des 10-jährigen Bestehens des Oberrheinischen Museumspasses 2009. Derzeit ist die Ausstellung »Balnea« zu sehen, die sich der architektur-geschichtlichen Entwicklung öffentlicher und privater Bäder vom 17. bis ins frühe 20. Jahr-hundert widmet. 40 Modelle von Höfischen Prunkbädern, Luxus- und Seebädern, Kur-häusern, Badeschiffen und Flussbadeanstal-

ten bis hin zum modernen Freizeitbad illustrieren das Thema Waschen und Baden.

Ein dem Haus angefügter Pavillon beherbergt Steindenkmäler und plastische Bildwerke von der Römer- bis zur Neuzeit. Neben Weihestein aus dem römischen Bäderbezirk sind hier der Grabstein eines Legionärs und ein lebensgroßes Relief des Gottes Merkur mit zugehörigem Weihealtar ausgestellt. Das seit



Der Karlsruher Florist Thomas Seith schmückte 2008 das Stadtmuseum mit 10000 Rosen. Fotos unten: Heinrich Hauß



Blick in das Lapidarium.

der Mitte des 16. Jahrhunderts bekannte Relief hat dem Baden-Badener Hausberg seinen Namen gegeben. Unter den mittelalterlichen Steindenkmälern sind vor allem die spätgotischen Portalfiguren der Stiftskirche von besonderer Bedeutung.

Eine besondere Aufwertung erfuhr der Pavillon im Jahr 2008, als Stadtmuseum und Gartenamt ein außergewöhnliches Ausstellungsprojekt wagten. Anlässlich des Deutschen Rosenkongresses in Baden-Baden traten für wenige Tage florale Kreationen aus nahezu 10000 Rosen in einen ungewöhnlichen Dialog mit den steinernen Monumenten. Das Interesse daran war gewaltig. An vier Tagen strömten über 2500 Besucherinnen und Besucher in das Stadtmuseum.

Zurzeit ist in diesem Bereich – ergänzend zur Ausstellung im Dachgeschoss – die Schau »Badevergnügen für jedermann – 150 Jahre Bertholdbad« zu sehen. Sie zeichnet die Entwicklung des ersten öffentlichen Schwimmbades der Kurstadt vom kalten Flussbad zum wohl temperierten Hallen- und Freibad nach.

Als Teil der attraktiven Kultur- und Museumsmeile mit Festspielhaus, Theater, Mu-

seum Frieder Burda, Staatlicher Kunsthalle und dem Museum für Kunst und Technik des 19. Jahrhunderts (LA8) gehört das Stadtmuseum im Alleehaus zum festen Bestandteil des reichhaltigen Kulturangebots Baden-Badens.

Stadtmuseum im Alleehaus

Lichtentaler Allee 10, 76530 Baden-Baden

Öffnungszeiten: Di–So 10–18 Uhr, Mi 10–20 Uhr

Tel. 0 72 21 / 93-2272

Stadtarchiv Baden-Baden

Küferstraße 3, 76530 Baden-Baden

Öffnungszeiten: Mi 9–12 und 14–17.30 Uhr

sowie nach Voranmeldung

Tel. 0 72 21 / 93-2271

E-Mail: museum.archiv@baden-baden.de



Anschrift der Autorin:

Heike Kronenwett M.A.

Leiterin Stadtmuseum /

Stadtarchiv Baden-Baden

Küferstraße 3

76530 Baden-Baden